

# AIDS im öffentlichen Bewusstsein der Bundesrepublik Deutschland 2009

Wissen, Einstellungen und Verhalten  
zum Schutz vor AIDS

Eine Wiederholungsbefragung der  
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln

## Kurzbericht

Mai 2010

---



# AIDS im öffentlichen Bewusstsein der Bundesrepublik Deutschland 2009

Wissen, Einstellungen und Verhalten  
zum Schutz vor AIDS

Eine Wiederholungsbefragung der  
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln

## Kurzbericht

Herausgegeben von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)  
im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit.

Dieser Bericht wird von der BZgA kostenlos abgegeben. Er ist nicht zum  
Weiterverkauf durch die Empfängerin/den Empfänger oder Dritte bestimmt.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung  
Referat 2-25, Ostmerheimer Straße 220, 51109 Köln,  
Tel.: 0221 8992 307, Fax: 0221 8992 300, [www.bzga.de/studien](http://www.bzga.de/studien)



## **Inhaltsverzeichnis**

Einleitung.....	5
Daten zur Untersuchung: Ziele und Methoden .....	6
Wahrnehmung der Krankheit AIDS in der Bevölkerung .....	7
Kommunikation über HIV und AIDS.....	8
Einstellungen zu Menschen mit HIV und AIDS .....	9
Einstellungen zu Kondomen.....	10
Kondombesitz als Schutzintention .....	11
Kondomnutzung .....	12
Kondomabsatz .....	15
Sexuell übertragbare Infektionen (STI).....	16
Information zu STI .....	17
Zusammenfassung .....	18

## **Einleitung**

Die AIDS-Aufklärungskampagne „Gib Aids keine Chance“ informiert die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland seit Mitte der 80er Jahre über die Krankheit AIDS und anderen Infektionsrisiken ([www.gib-aids-keine-chance.de](http://www.gib-aids-keine-chance.de)).

Hauptziel der Kampagne ist die Verhinderung der weiteren Verbreitung von HIV und AIDS. Hierzu ist es erstens notwendig, einen hohen Informationsstand der Bevölkerung zu Infektionsrisiken, Nichtrisiken und Schutzmöglichkeiten bzgl. HIV/AIDS und anderen sexuell übertragbaren Infektionen (STI) zu erreichen und diesen langfristig aufrecht zu erhalten. Zweitens sollen mithilfe der Kampagne die Schutzmotivation und das Schutzverhalten in sexuellen Risikosituationen gefördert werden. Drittes wesentliches Anliegen ist die Erzeugung und Stabilisierung eines gesellschaftlichen Klimas gegen Stigmatisierung und Ausgrenzung von Menschen mit HIV und AIDS.

Ob und in welchem Ausmaß diese Ziele erreicht werden, wird seit 1987 anhand der jährlich stattfindenden Studie „AIDS im öffentlichen Bewusstsein“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung geprüft.

Im Einzelnen wird untersucht,

- wie sich die Wahrnehmung von HIV und AIDS durch die Bevölkerung entwickelt,
- inwieweit die Bevölkerung von den verschiedenen Aufklärungsmaßnahmen der Kampagne erreicht wird und die Informationsangebote nutzt,
- wie das für die AIDS-Prävention notwendige Wissen ausgeprägt ist,
- in welchem Ausmaß sich die Menschen durch die Verwendung von Kondomen vor dem HI-Virus schützen; insbesondere auch Bevölkerungsgruppen mit riskanterem Sexualverhalten, wie beispielsweise 16- bis 44-jährige Alleinlebende oder Personen mit mehreren Sexualpartnern oder –partnerinnen und
- ob Menschen mit HIV und AIDS in der Bevölkerung ausgegrenzt werden oder als Menschen angesehen werden, die Zuwendung und Hilfe benötigen.

Der vorliegende Bericht enthält zentrale Ergebnisse der Ende 2009 durchgeführten, Wiederholungsbefragung. Wichtige Indikatoren sind als Trends aufbereitet.

## Daten zur Untersuchung: Ziele und Methoden

**Ziele:** Evaluation der AIDS-Aufklärungskampagne durch eine langfristig angelegte Untersuchung der Veränderungen des Informations- und Kommunikationsverhaltens sowie von Wissen, Einstellungen und Verhaltensweisen im Zusammenhang mit AIDS

**Untersuchungsmethodik:** Jährliche Repräsentativbefragungen bei der über 16-jährigen Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland seit 1987, seit 1994 einschließlich der neuen Bundesländer

Verfahren der Datenerhebung: Computergestützte Telefoninterviews (CATI)

Auswahlverfahren: Mehrstufige Zufallsstichprobe (nach ADM-Telefonstichproben-System, Zufallsauswahl von Personen im Haushalt); altersmäßig disproportional geschichteter Stichprobenplan (16- bis 44-Jährige: 5.999 Befragte)

Stichprobengröße:

	n	%	%
	ungewichtet	ungewichtet	gewichtet
Insgesamt	7.001	100	100
Westdeutschland	5.963	85	81
Ostdeutschland	1.038	15	19
Männer	3.198	46	48
Frauen	3.803	54	52
Alleinlebende	3.353	48	20
unter 45 Jahre			
Männer	1.771	50	56
Frauen	1.582	50	44
16- bis 20-Jährige	2.012	29	7

Befragungszeitraum: Oktober bis Dezember 2009

Datenerhebung: forsa. Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen mbH, Berlin/Dortmund

Konzeptentwicklung,  
Analyse, Berichterstattung: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln,  
Referat 2-25, Dr. Ursula von Rügen und Jürgen Töppich

## Wahrnehmung der Krankheit AIDS in der Bevölkerung

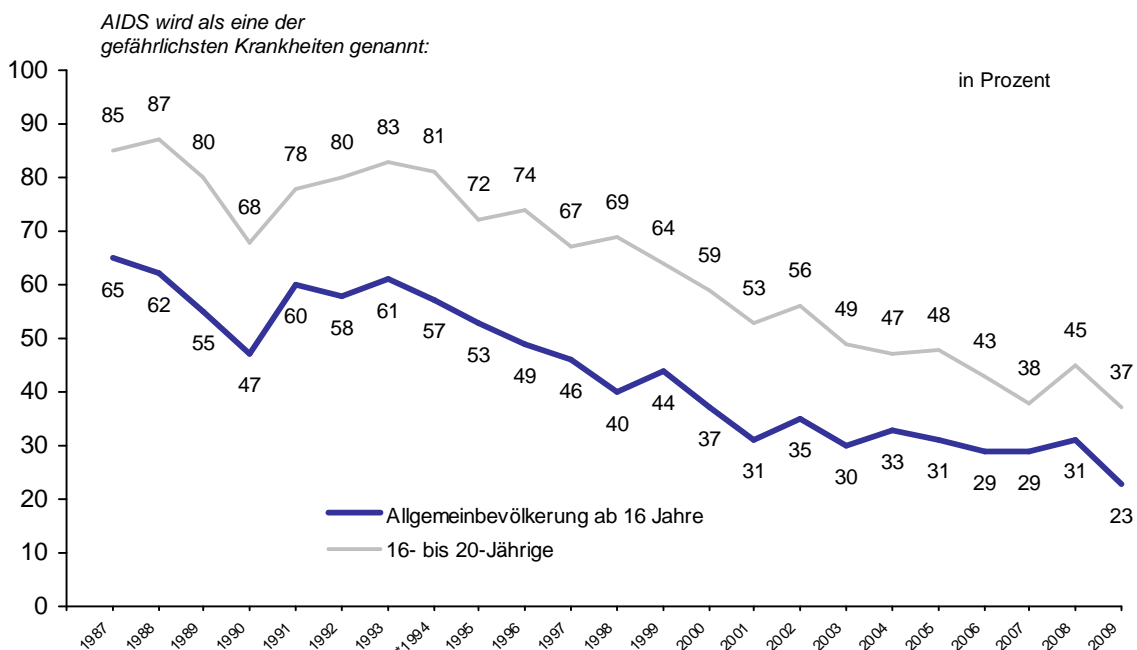
Um einschätzen zu können, wie stark HIV und AIDS im Bewusstsein der Bevölkerung verankert sind, wird seit 1987 gleichbleibend mit der offenen Frage untersucht, welche Krankheiten als die gefährlichsten wahrgenommen werden. Im Jahr 1987 gehörte AIDS für zwei Drittel der über 16-jährigen Allgemeinbevölkerung zu den gefährlichsten Krankheiten. Bei den 16- bis 20-Jährigen wurde diese Auffassung sogar von 85 Prozent vertreten. Nach der anfänglichen Schockwirkung nahm diese Einschätzung rasch ab, so dass im Jahr 1999 weniger als die Hälfte der Allgemeinbevölkerung und zwei Drittel der 16- bis 20-Jährigen AIDS noch für eine der gefährlichsten Krankheiten unserer Zeit hielten.

Der Anstieg von Todesfällen durch AIDS zu Beginn der 90er Jahre, ein weiterhin hohes Medieninteresse am Thema (nicht zuletzt, weil auch immer mehr Prominente zu den Opfern gehörten) und die gestiegene Nutzung von Aufklärungsangeboten sind Faktoren, die dazu beigetragen haben, dass HIV/AIDS wieder als gefährlicher wahrgenommen wurde.

Seit 1993 nahm die Wahrnehmung von AIDS als eine der gefährlichsten Krankheiten dann aber kontinuierlich ab. Die verbesserte Behandelbarkeit von AIDS und das nachlassende Medieninteresse sind zwei Einflussfaktoren dieser Entwicklung. Auch die zunehmende Informiertheit über die Gefahren eine HIV-Infektion und das immer bessere Schutzverhalten in der Bevölkerung sind weitere Voraussetzungen dafür, dass HIV für die große Mehrheit der Bevölkerung ein geringeres Gefahrenpotenzial darstellt. Im Jahr 2009 hält etwa ein Viertel der Bevölkerung (23 Prozent) AIDS für eine der gefährlichsten Krankheiten. 16- bis 20-Jährigen nahmen die Krankheit von Beginn der Befragung an als gefährlicher wahr als die Gesamtbevölkerung; im Jahr 2009 sind es 37 Prozent. Männer, die Sex mit Männern haben (MSM), sind in Deutschland am häufigsten von HIV Infektionen betroffen. Bei ihnen sehen heutzutage 51 Prozent AIDS als eine der gefährlichsten Krankheiten.

**Abb. 1 Wahrnehmung der Krankheit AIDS**

Allgemeinbevölkerung ab 16 Jahre (16- bis 20-Jährige)





## Kommunikation über HIV und AIDS

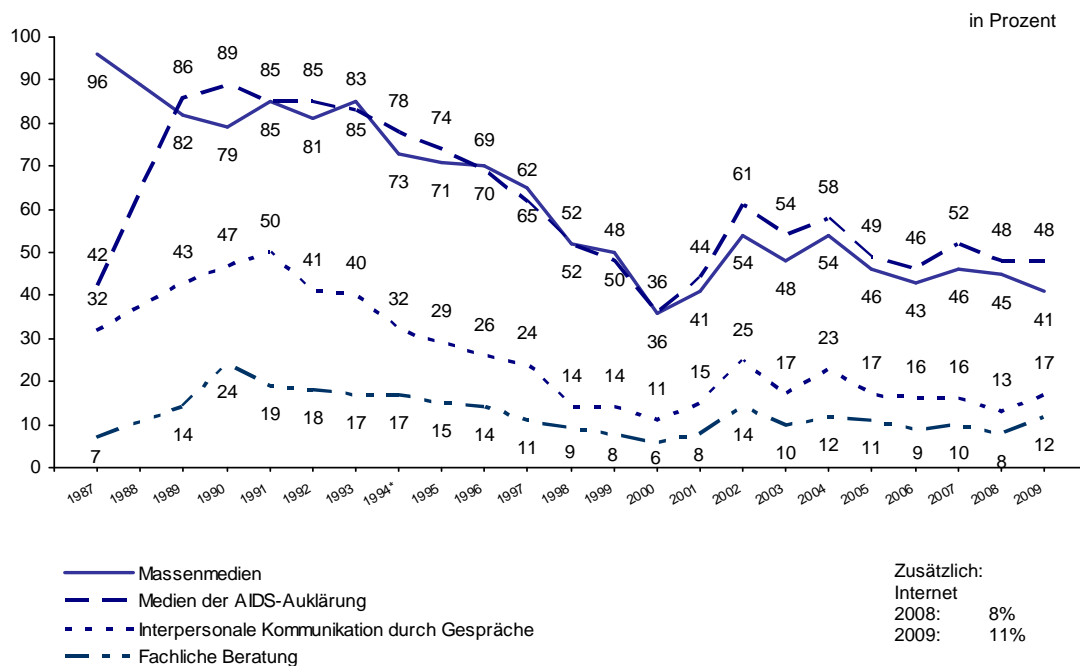
Die Nutzung der Informationsquellen über HIV und AIDS hat sich langfristig erheblich verändert. Im folgenden wird die Entwicklung von vier Mediengruppen beschrieben, die aus vierzehn Informationsquellen zusammengestellt wurden: 1. Medien der ersten Generation der AIDS-Aufklärungskampagne (TV-Spots, Broschüren, Zeitungs-Anzeigen und Informationsveranstaltungen, *ohne Plakate, Radiospots, Kinospots, Internet*), 2. Massenmedien (redaktionelle Berichterstattung zu HIV/AIDS in Zeitungen und Illustrierten, im Fernsehen oder Hörfunk, Bücher, 3. interpersonale Kommunikation (Gespräche mit der Familie oder mit Freunden und Bekannten) und 4. Beratungsangebote (niedergelassener Ärzte, Gesundheitsämter und anderer Beratungsstellen).

Für alle vier Mediengruppen verläuft die Entwicklung seit 1987 ähnlich, wenn auch auf unterschiedlichen Niveaus. Sowohl die mediale als auch die interpersonale Kommunikation über AIDS hatte ihren Höhepunkt Anfang der 90er Jahre und nahm in den Folgejahren bis zum Jahr 2000 kontinuierlich ab. Nach diesem Zeitpunkt mit der bisher geringsten Mediennutzung nahmen die Nutzung der Angebote und die Kommunikation über AIDS wieder zu und hält sich in den letzten Jahren trotz einiger Schwankungen auf weitgehend stabilem Niveau.

Im Jahr 2009 haben 48 Prozent der Allgemeinbevölkerung TV-Spots, Broschüren, Zeitungs-Anzeigen oder Informationsveranstaltungen zur AIDS-Aufklärung wahrgenommen. Mit 41 Prozent haben, etwas weniger als im Vorjahr, redaktionelle Beiträge der Massenmedien zu HIV und AIDS gesehen, gehört oder gelesen. Die interpersonale Kommunikation zum Thema AIDS in Gesprächen mit Familienmitgliedern und Freunden nahm kurzfristig wieder etwas zu: 17 Prozent haben sich im privaten Umfeld mit dem Thema kommunikativ auseinandergesetzt; fachliche Beratung wurde von 12 Prozent in Anspruch genommen.

**Abb. 2 Nutzung von Informationsangeboten zu HIV und AIDS**

Allgemeinbevölkerung ab 16 Jahre



BZgA - Repräsentativerhebung „Aids im öffentlichen Bewusstsein 2009“

\* ab 1994 einschließlich neue Bundesländer

## Einstellungen zu Menschen mit HIV und AIDS

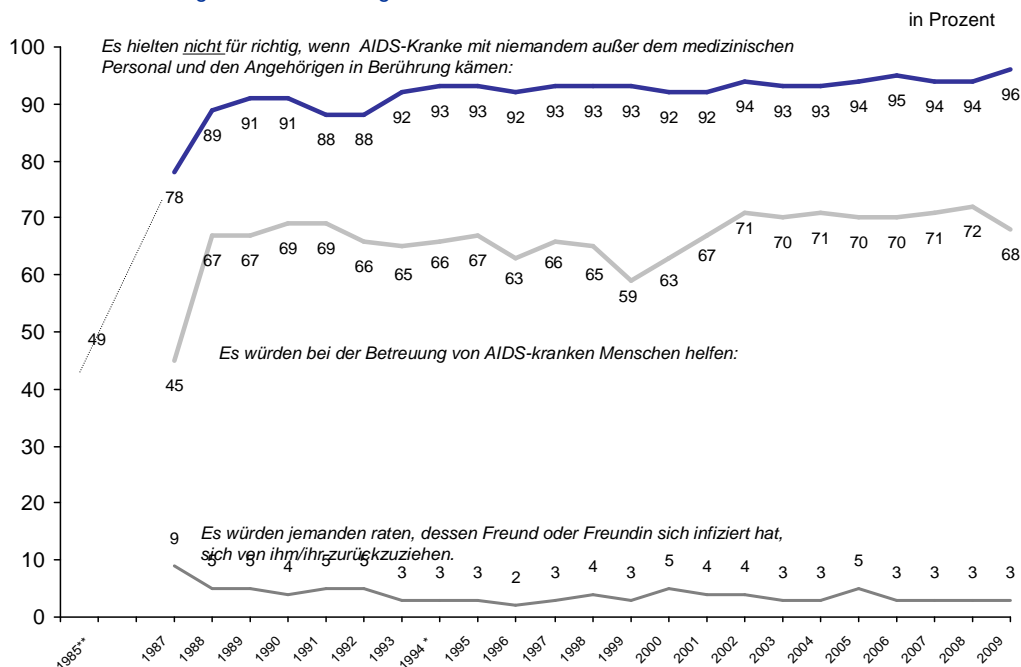
Die Aufklärung der Bevölkerung über HIV und AIDS dient auch der Schaffung und Erhaltung eines gesellschaftlichen Klimas gegen Stigmatisierung und Ausgrenzung von HIV- und AIDS-Betroffenen.

Vor Beginn der AIDS-Aufklärungskampagne 1985 war nur etwa die Hälfte der über 16-jährigen Allgemeinbevölkerung in der damaligen Bundesrepublik der Meinung, dass es falsch sei, AIDS-Kranke bzw. HIV-Infizierte mit niemandem in Berührung kommen zu lassen außer mit medizinischem Personal oder mit ihren Angehörigen. Mit der AIDS-Aufklärung verfestigte sich die Einstellung gegen eine Isolierung von HIV-Infizierten und AIDS-Kranken Menschen sehr schnell: 1988 lehnten bereits 89 Prozent der Allgemeinbevölkerung die Isolierung von AIDS-Kranken ab, 1994 waren es 93 Prozent. Seitdem sind die Einstellungen in der Bevölkerung zu Menschen mit HIV und AIDS weiterhin stabil. 2009 lehnen 96 Prozent der Allgemeinbevölkerung die Isolierung von AIDS-Kranken ab und nur sehr wenige (3 Prozent) würden ihren Freunden raten, sich von Menschen mit HIV und AIDS zurückzuziehen.

Auch die Hilfsbereitschaft gegenüber Menschen mit HIV und AIDS stieg schnell an, verringerte sich allerdings Ende der 90er Jahre etwas. Ab dem Jahr 2000 stieg der Anteil der Hilfsbereiten – parallel der Zunahme der privaten und öffentlichen Kommunikation über die Thematik - wieder an. Im Jahr 2009 geben 68 Prozent an, dass sie aktiv bei der Betreuung AIDS-Kranker helfen würden. Dieser Anteil geht im Vergleich zum Vorjahr leicht zurück und verläuft wie 1998/1999 parallel zu dem leichten Rückgang der Wahrnehmung der massenmedialen Berichterstattung zu HIV und AIDS (siehe Abbildung 2).

**Abb. 3 Einstellung gegenüber HIV-Infizierten und AIDS-Kranken**

Allgemeinbevölkerung ab 16 Jahre



BZgA - Repräsentativerhebung „Aids im öffentlichen Bewusstsein 2009“

\* ab 1994 einschließlich neue Bundesländer  
\*\* forsa-Repräsentativbefragung

## Einstellungen zu Kondomen

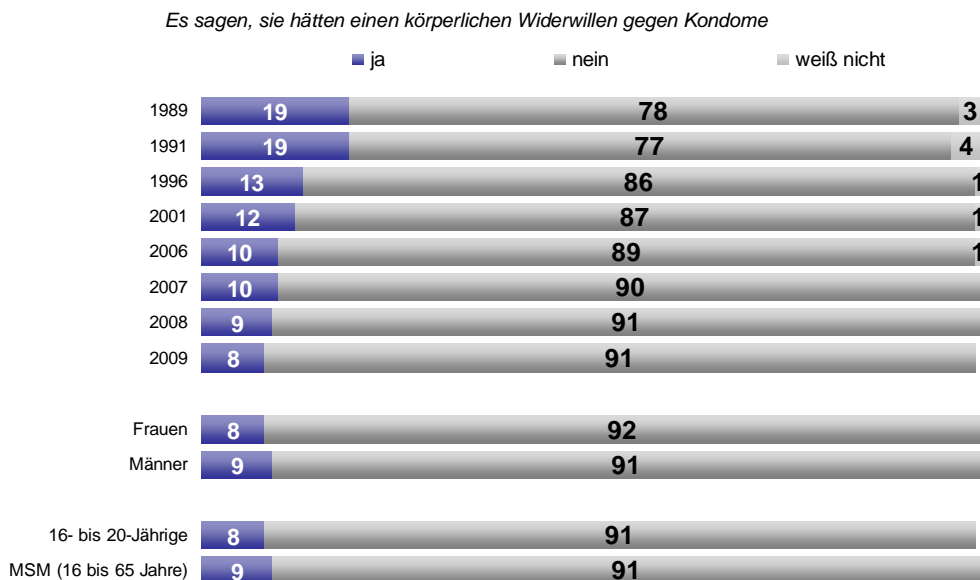
Die Schutzmotivation wird durch verschiedene Merkmale der Personen, der Situation und der Kommunikation zwischen den Sexualpartnern bestimmt. Wesentliche Voraussetzungen sind hierbei das Vertrauen in Kondome, das Wissen zur praktischen Handhabung von Kondomen, eine grundsätzliche Akzeptanz von Kondomen und ihre Verfügbarkeit in der Situation. Bei der Akzeptanz spielen emotionale Vorbehalte, die sich als „körperlicher Widerwille“ manifestieren können, eine große Rolle.

Die Medien der BZgA zielten seit Beginn der AIDS-Aufklärung darauf ab, Kondomnutzung zu enttabuisieren und zu erleichtern. Durch das Genre der Komödie etwa wurden in TV- und Kinospots Vorbehalte und Ängste in humorvoller Weise aufgegriffen.

Die emotionalen Vorbehalte gegenüber Kondomen nahmen im Verlauf der bundesweiten AIDS-Aufklärungskampagne langsam, aber kontinuierlich ab. Die Anteile der 16- bis 44-jährigen Alleinlebenden, die sagen, sie hätten einen „körperlichen Widerwillen“ gegen Kondome, sanken von 19 Prozent im Jahr 1989 auf 8 Prozent im Jahr 2009. Die geringen Anteile derer, die Vorbehalte gegen Kondome äußern, sind bei Frauen und Männern, bei Jüngeren und Älteren und bei heterosexuellen Menschen wie bei MSM etwa gleich ausgeprägt. Durch diese positive Entwicklung steigt die Wahrscheinlichkeit des tatsächlichen Gebrauchs von Kondomen.

### Abb. 4 Einstellung: Körperlicher Widerwille gegen Kondome

16- bis 44-jährige Alleinlebende mit Geschlechtsverkehr in den letzten 12 Monaten



in Prozent

BZgA - Repräsentativerhebung „Aids im öffentlichen Bewusstsein 2009“

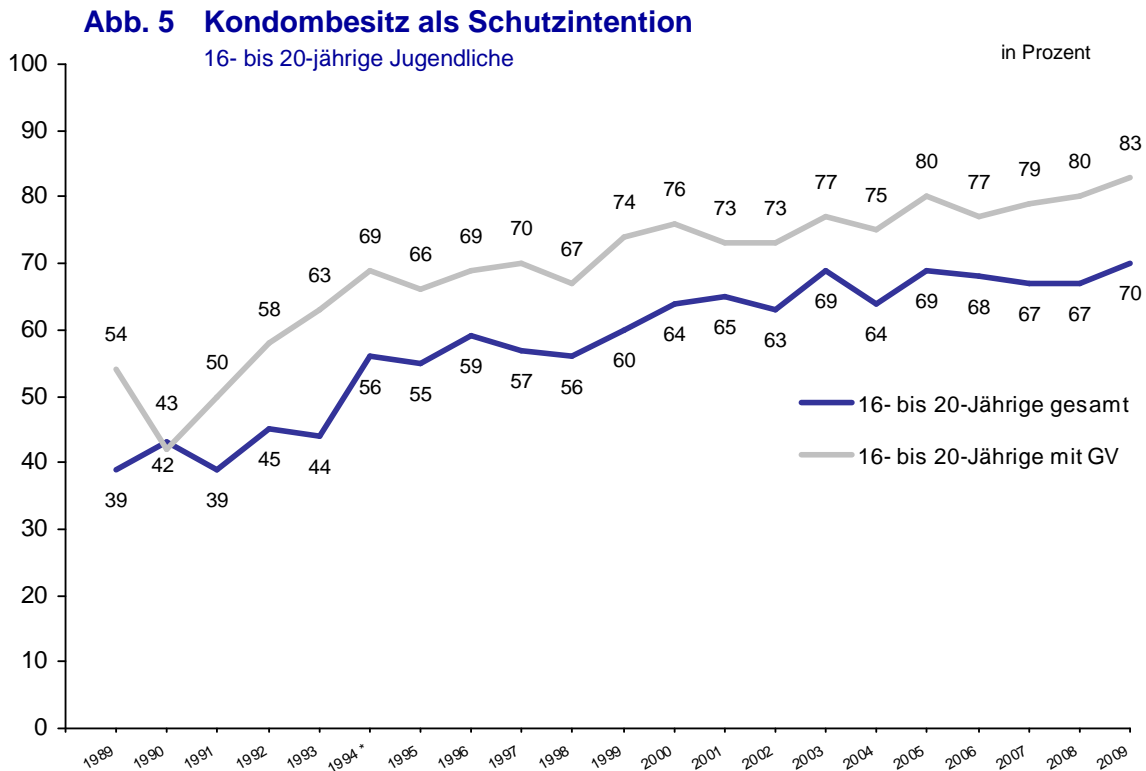
## Kondombesitz als Schutzintention

Mit der Zunahme der Akzeptanz von Kondomen nahm auch die Bereitschaft, sich mit Kondomen zu schützen, schnell zu. Die Verfügbarkeit von Kondomen setzt die aktive Beschaffung von Kondomen voraus und ist damit ein zentraler Indikator für die Absicht, sie in einer intimen Situation tatsächlich zu benutzen.

Im Folgenden wird die Verfügbarkeit von Kondomen am Beispiel der 16- bis 20-Jährigen dargestellt. Höhere Partnerzahlen in den jüngeren Altersgruppen führen potenziell zu vergleichsweise höheren Risiken für HIV und andere sexuell übertragbare Infektionen. Gerade zu Beginn ihrer sexuellen Aktivitäten haben Jugendliche einen besonders hohen Bedarf an Aufklärung über HIV- und STI-Risiken sowie adäquate Schutzmaßnahmen und stellen als nachwachsende Generation eine zentrale Zielgruppe der Prävention dar.

Seit 1989 fand eine deutliche Zunahme des Kondombesitzes in dieser Altersgruppe statt. Während 1989 mit 39 Prozent weniger als die Hälfte der 16- bis 20-Jährigen Kondome zu Hause oder bei sich hatten, wird mit 70 Prozent im Jahr 2009 der bislang höchste Wert im Befragungszeitraum erreicht. Die Jugendlichen, die bereits Sex hatten, haben häufiger Kondome bei sich. Im Jahr 2009 verfügen 83 Prozent von ihnen über Kondome. Damit ist gerade in dieser wichtigen Gruppe eine wesentliche Voraussetzung gegeben, sich vor HIV und anderen STI zu schützen.

Im gleichen Zeitraum nahmen zwar auch die Anteile der sexuell Erfahrenen im Jugendalter zu, allerdings in einem deutlich geringeren Umfang: bei den weiblichen 17-Jährigen beispielsweise von 65 Prozent im Jahr 1994 auf 73 Prozent im Jahr 2005 und bei den männlichen 17-Jährigen von 59 Prozent auf 66 Prozent (Studie: Jugendsexualität 2006, BZgA).



BZgA - Repräsentativerhebung „Aids im öffentlichen Bewusstsein 2009“

\* ab 1994 einschließlich neue Bundesländer

## Kondomnutzung

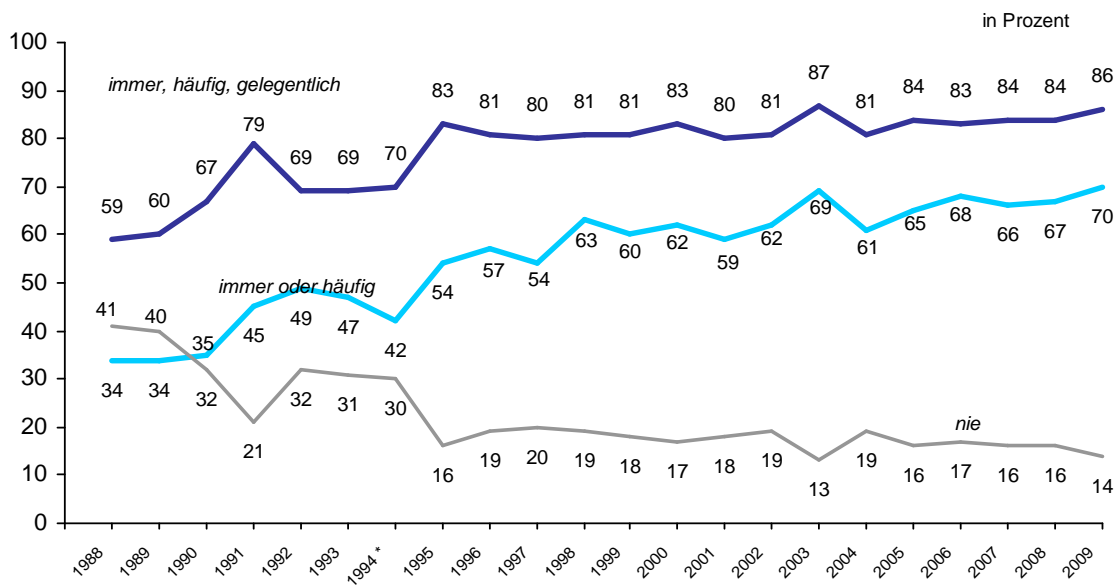
Nicht nur die Voraussetzungen für den Schutz mit Kondomen in riskanten sexuellen Situationen sondern auch das Schutzverhalten selbst haben sich seit Beginn der AIDS-Aufklärung positiv entwickelt.

Die langfristige Entwicklung zeigt, dass die regelmäßige Kondomverwendung gerade bei den jüngeren Teilgruppen, die z.B. in Phasen der Partnersuche häufigere Partnerwechsel haben, sehr verbreitet ist.

Besonders in den letzten Jahren ist die regelmäßige Kondomverwendung (immer oder häufig) bei den 16- bis 20-jährigen sexuell Aktiven weiter angestiegen. Insgesamt hat sich der Anteil derer in dieser Gruppe, die immer oder häufig Kondome benutzen, von 34 Prozent im Jahr 1988 auf 70 Prozent im Jahr 2009 verdoppelt. Allein von 2004 bis 2009 ist der Anteil von 61 Prozent auf 70 Prozent gestiegen.

86 Prozent der 16- bis 20-Jährigen haben immer, häufig oder gelegentlich Kondome verwendet. Der Anteil Jugendlicher, die niemals Kondome verwenden, sank von 41 Prozent im Jahr 1988 sehr schnell auf 16 Prozent im Jahr 1995. Seitdem variiert der Wert nur gering und liegt 2009 bei 14 Prozent.

**Abb. 6 Kondomverwendung von 16- bis 20-Jährigen**  
mit Sexualekontakten im letzten Jahr



BZgA - Repräsentativerhebung „Aids im öffentlichen Bewusstsein 2009“

\* ab 1994 einschließlich neue Bundesländer

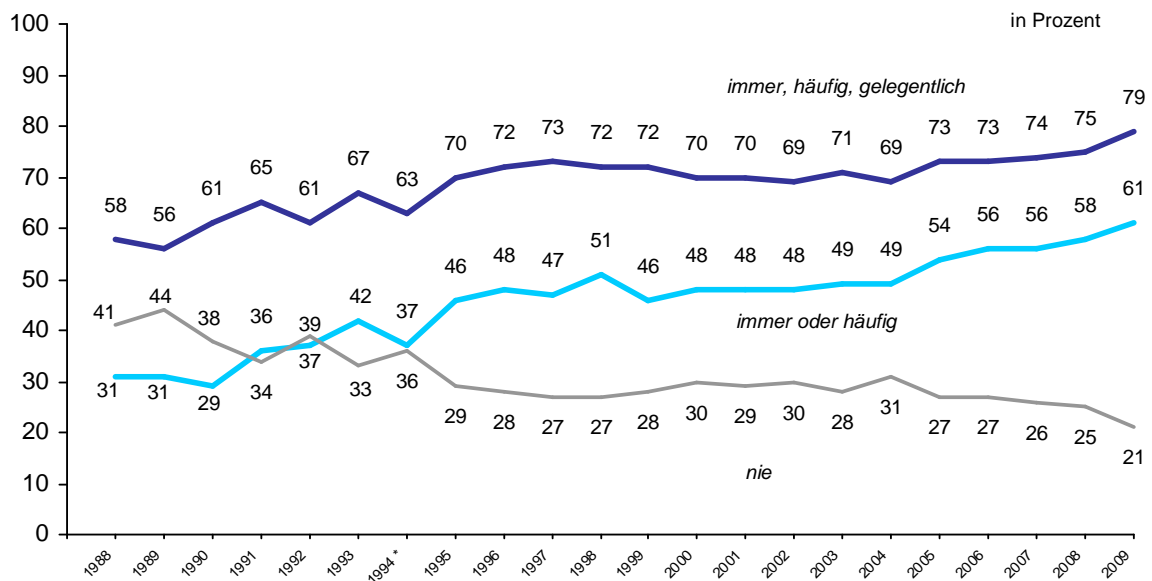
Bei den Alleinlebenden im Alter von 16 bis 44 Jahren kommt potenziell riskanteres Sexualverhalten (mehr Partnerwechsel und häufigere spontane Sexualkontakte mit Unbekannten) häufiger vor als in der Allgemeinbevölkerung. Wegen dieser größeren Verbreitung des Risikoverhaltens wird das Kondomnutzungsverhalten dieser Teilgruppe separat aufbereitet.

In der ersten Phase des Beobachtungszeitraums - von 1988 bis 1996 - war dieser Indikatorwert mit leichten Schwankungen kontinuierlich angestiegen, von 58 Prozent im Jahr 1988 auf 73 Prozent im Jahr 1997. Bis 2004 ging die Kondomnutzung in dieser Teilgruppe etwas zurück bzw. stagnierte. Seit 2004 ist der Anteil derer, die mindestens gelegentlich Kondome nutzen von 69 Prozent auf 79 Prozent im Jahr 2009 angestiegen.

Insbesondere die regelmäßige Kondomnutzung (immer oder häufig) nahm seit 2004 deutlich weiter zu: von 49 Prozent auf 61 Prozent im Jahr 2009, dem höchsten Stand im gesamten Beobachtungszeitraum.

Im Jahr 2009 geben 21 Prozent der alleinlebenden 16- bis 45-Jährigen an, in der letzten Zeit beim Geschlechtsverkehr nie Kondome verwendet zu haben. Dies ist der bislang niedrigste Wert im Erhebungszeitraum, dennoch deutet er darauf hin, dass es zumindest in Teilen dieser Gruppe weiterhin potenziell riskantes Sexualverhalten gibt.

**Abb. 7 Kondomverwendung von alleinlebenden unter 45-Jährigen**  
mit Sexualkontakten im letzten Jahr



\* ab 1994 einschließlich neue Bundesländer

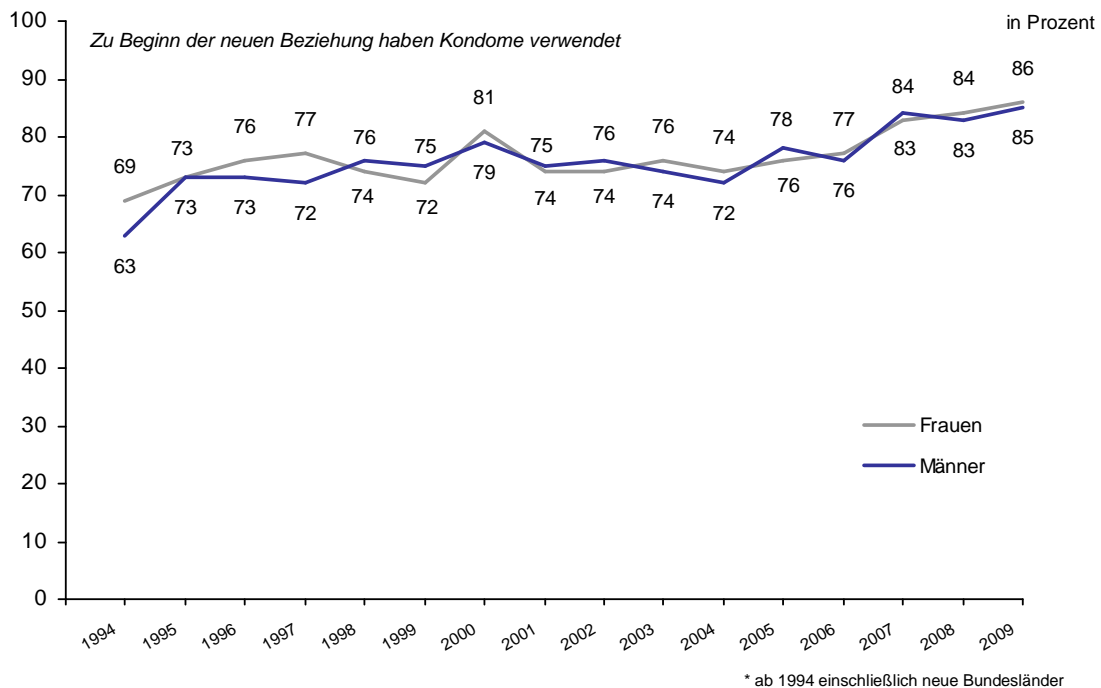
Ein weiterer Indikator für das Schutzverhalten ist die Kondomnutzung zu Beginn neuer Beziehungen.

Von den 16- bis 44-Jährigen, die in den letzten 12 Monaten eine neue sexuelle Partnerschaft begonnen haben, gaben 63 Prozent der Männer und 69 Prozent der Frauen im Jahr 1994 an, sie hätten zu Beginn der letzten neuen sexuellen Beziehung Kondome verwendet. Bis zum Jahr 2000 stiegen die Anteile auf 81 Prozent bei den Frauen und auf 79 Prozent bei den Männern.

Im Zeitraum von 2000 bis 2004 zeigte sich ein deutlicher Rückgang der Kondomnutzung am Beginn neuer Beziehungen, Diese Entwicklung folgt einem deutlichen Rückgang von Reichweiten und damit von Erinnerungsimpulsen der öffentlichen Kommunikation über HIV und AIDS.

Seit 2004 ist das Schutzverhalten in dieser Teilgruppe allerdings wieder deutlich angestiegen: von 72 Prozent auf 85 Prozent bei den Männern und von 74 Prozent auf 86 Prozent bei den Frauen im Jahr 2009. Dies sind die bislang höchsten Anteile Befragter, die zu Beginn neuer sexueller Beziehungen Kondome verwendet haben.

**Abb. 8 Kondomverwendung zu Beginn neuer Beziehungen**  
16- bis 44-jährige Befragte mit neuen Sexualbeziehungen im letzten Jahr



BZgA - Repräsentativerhebung „Aids im öffentlichen Bewusstsein 2009“

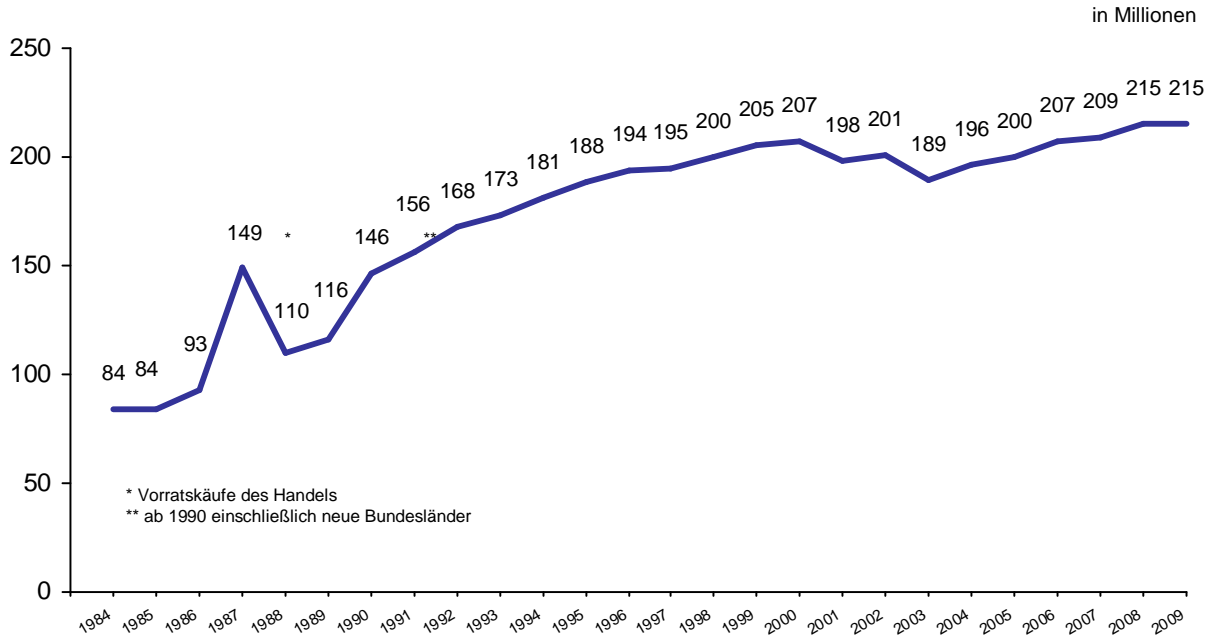
## Kondomabsatz

Die Entwicklung der Kondomverwendung lässt sich auch anhand der Kondomabsatz-Zahlen beschreiben. Die Kondomverkaufszahlen werden von der Deutschen Latex Forschungsgemeinschaft Kondome e.V. (dlf) gesammelt und veröffentlicht. Die Mitglieder der dlf repräsentieren ca. 85 Prozent des deutschen Kondommarktes.

Die Absatz-Zahlen stiegen mit Beginn der AIDS-Aufklärungskampagne stark an und erreichten 1987 mit 149 Millionen verkauften Kondomen pro Jahr einen ersten Höhepunkt. Dieser kurzfristig starke Anstieg lässt sich als Reaktion des Einzelhandels als auf die damals entstandene Nachfragesteigerung erklären. Im Folgejahr fiel der Absatz auf 110 Millionen und entwickelte sich dann kontinuierlich weiter bis auf 207 Millionen Stück im Jahr 2000.

Von 2001 bis 2003 gingen die Kondomabsatzzahlen auf 189 Millionen zurück. In diesem Zeitraum ging beispielsweise auch die Kondomnutzung bei den 16- bis 44-jährigen Alleinlebenden insgesamt und denjenigen, die neue sexuelle Beziehungen begonnen haben, leicht zurück. Im Jahr 2004 setzt sich der Rückgang sowohl des Kondomgebrauchs als auch des Kondomverkaufs jedoch nicht weiter fort. Der Absatz stieg auf die Rekordverkaufsrate von 215 Millionen im Jahr 2008. Die gleiche Stückzahl wurde auch im Jahr 2009 verkauft.

**Abb. 9 Kondomabsatz**



Quelle: Deutsche Latexforschungsgemeinschaft Kondome e.V.

BZgA - Repräsentativerhebung „Aids im öffentlichen Bewusstsein 2009“



## Sexuell übertragbare Infektionen (STI)

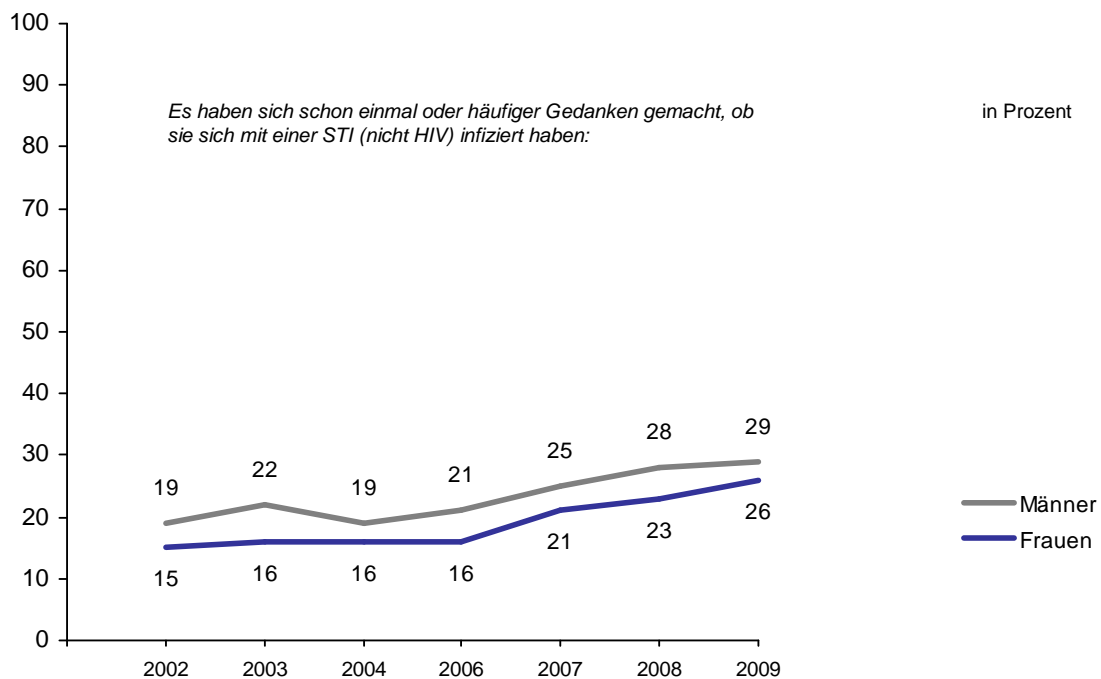
HIV/AIDS-Prävention und die Aufklärung über Infektionsrisiken und Schutzmöglichkeiten bei anderen sexuell übertragbaren Infektionen (STI) stehen in einem engen Zusammenhang. In der Wiederholungsbefragung werden seit vielen Jahren deshalb auch solche Fragen gestellt, die Aufschluss über den Informationsbedarf und die Informationswünsche der Bevölkerung zu anderen STI geben.

Etwas mehr als ein Viertel der 16- bis 65-Jährigen gibt im Jahr 2009 an, sich bereits wegen einer möglichen STI gesorgt zu haben, 29 Prozent Männer und 26 Prozent Frauen. Im zeitlichen Verlauf seit 2002 betrachtet, ist dies ein deutlicher Anstieg.

Als diese Frage in der Studie „AIDS im öffentlichen Bewusstsein“ im Jahr 2002 das erste Mal gestellt wurde, lagen die Anteile der Männern und Frauen, sich jemals wegen STI gesorgt haben, um fast 10 Prozentpunkte niedriger; 19 Prozent bei den Männern und 15 Prozent bei den Frauen. Diese Entwicklung zeigt, dass das Bewusstsein für STI in der Bevölkerung wächst. Die Thematik wird deswegen verstärkt in die Prävention einbezogen.

**Abb. 10 Sorge vor STI**

16- bis 65-jährige Allgemeinbevölkerung



BZgA - Repräsentativerhebung „Aids im öffentlichen Bewusstsein 2009“

## Information zu STI

Die von der 16- bis 65-jährigen Bevölkerung bislang am häufigsten genutzten Quellen zur Information über sexuell übertragbare Infektionen sind Broschüren staatlicher Organisationen (36 Prozent), das Arztgespräch (36 Prozent) und das Internet (32 Prozent). Etwas seltener werden Broschüren anderer Organisationen als Informationsquelle genutzt (24 Prozent). Mit 10 Prozent deutlich seltener wird Beratung in den Gesundheitsämtern zu STI in Anspruch genommen und noch seltener, von 5 Prozent, Beratungsangebote anderer Organisationen.

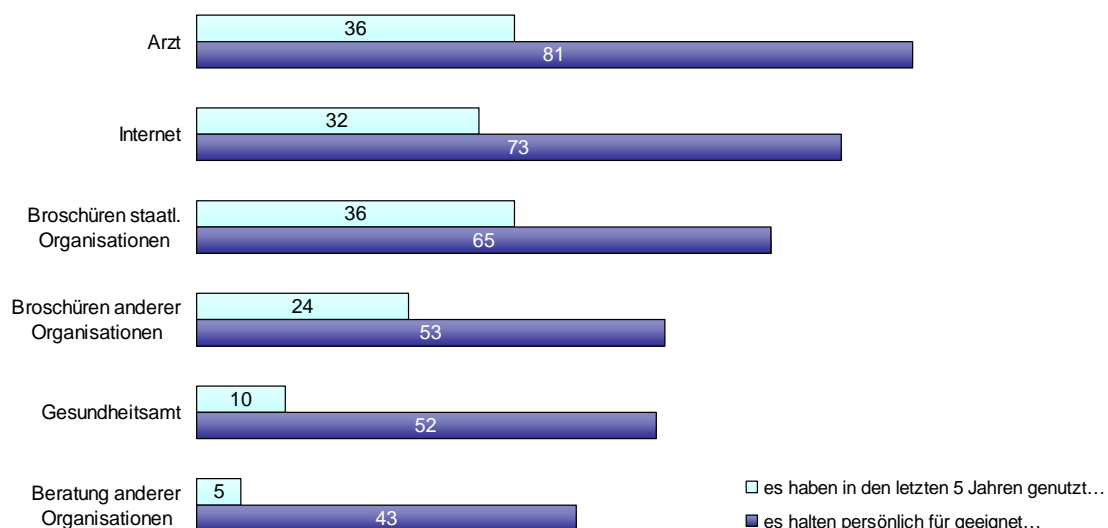
Bei der Frage, welche Informationsquellen zur weiteren STI-Beratung persönlich bevorzugt würden, wird von 81 Prozent - und damit am häufigsten - das persönliche Arztgespräch genannt. Dies weist darauf hin, dass ein bestehendes Vertrauensverhältnis zu einem Arzt für viele Menschen eine wichtige Voraussetzung dafür ist, sich medizinisch zu sexuell übertragbaren Krankheiten beraten und untersuchen zu lassen.

73 Prozent halten aber auch das Internet für ein geeignetes Medium, sich weitergehend über STI zu informieren; gefolgt von staatlichen Broschüren, die von zwei Dritteln als geeignet eingeschätzt werden (65 Prozent.). Etwa die Hälfte der Befragten sehen in Broschüren anderer Organisationen (53 Prozent) und der Beratung bei Gesundheitsämtern (52 Prozent) passende Möglichkeiten zur STI-Information. Die Beratung anderer Organisationen wird von 42 Prozent als persönlich geeignet bewertet. Dies zeigt: Der größte Anteil der Befragten möchte zwar Informationen zu STI bevorzugt in einem ärztlichen Gespräch erhalten, andere Informationsformen werden aber von vielen Menschen ebenfalls als geeignet angesehen. In diesem Zusammenhang wird dem Internet ein hohes Informationspotenzial beigemessen.

**Abb. 11 Genutzte und bevorzugte Informationsmöglichkeiten zu STI**

16- bis 65-jährige Allgemeinbevölkerung

in Prozent



BZgA - Repräsentativerhebung „Aids im öffentlichen Bewusstsein 2009“

## Zusammenfassung

AIDS wird in Deutschland inzwischen deutlich seltener als eine der gefährlichsten Krankheiten eingeschätzt als zu Beginn der AIDS-Aufklärungskampagne. Die verbesserte Behandelbarkeit von AIDS, das nachlassende Medieninteresse, aber auch die zunehmende Informiertheit über die Gefahren einer HIV-Infektion und das damit verbundene immer bessere Schutzverhalten in der Bevölkerung sind Voraussetzungen dafür, dass HIV für die große Mehrheit der Bevölkerung ein geringeres Gefahrenpotenzial darstellt. Im Jahr 2009 hält etwa ein Viertel der Bevölkerung (23 Prozent) AIDS für eine der gefährlichsten Krankheiten. 1993 waren es noch 61 Prozent.

Die Nutzung der Informationsquellen über HIV/AIDS hat sich langfristig erheblich verändert. Im Jahr 2009 haben 48 Prozent der Allgemeinbevölkerung ab 16 Jahre TV-Spots, Broschüren, Zeitungs-Anzeigen oder Informationsveranstaltungen zur AIDS-Aufklärung wahrgenommen (1990: 89 Prozent). 41 Prozent haben redaktionelle Beiträge der Massenmedien zu HIV und AIDS gesehen, gehört oder gelesen (1990: 79 Prozent). Gespräche über HIV und AIDS mit Familienmitgliedern und Freunden führten 17 Prozent (1990: 47 Prozent); fachliche Beratung wurde von 12 Prozent in Anspruch genommen (1990: 24 Prozent).

Die Einstellungen in der Bevölkerung zu Menschen mit HIV und AIDS sind weiterhin stabil. 2009 lehnen 96 Prozent der Allgemeinbevölkerung die Isolierung von AIDS-Kranken ab. Parallel zur abnehmenden Wahrnehmung von HIV/AIDS in den Massenmedien, ging der Anteil derer, die aktiv bei der Betreuung AIDS-Kranker helfen würde, im Vergleich zum Vorjahr von 72 Prozent auf 68 Prozent zurück.

Trotz der insgesamt nachgelassenen Präsenz von HIV und AIDS in der öffentlichen und der privaten Kommunikation, haben sich im Verlauf der bundesweiten AIDS-Aufklärungskampagne wesentliche Voraussetzungen für ein stabiles Schutzverhalten in der Bevölkerung etabliert. Emotionale Vorbehalte gegenüber Kondomen beispielsweise nahmen langsam, aber kontinuierlich ab. So sind die Anteile der 16- bis 44-jährigen Alleinlebenden, die sagen, sie hätten einen „körperlichen Widerwillen“ gegen Kondome, von 19 Prozent im Jahr 1989 auf 8 Prozent im Jahr 2009 gesunken.

Mit der Zunahme der Akzeptanz von Kondomen nahm auch die Bereitschaft zu, sich mit Kondomen zu schützen. Im Jahr 2009 verfügen 70 Prozent der 16-bis 20-Jährigen über Kondome, bei den sexuell Aktiven in dieser Gruppe sind es 83 Prozent. Damit ist gerade der nachwachsenden Generation eine wesentliche Voraussetzung gegeben, sich vor HIV und anderen STI zu schützen. Nicht nur die Absicht, sondern auch die regelmäßige Kondomverwendung (immer oder häufig) ist bei den 16- bis 20-jährigen sexuell Aktiven weiter angestiegen. Allein von 2004 bis 2009 ist der Anteil derer, die immer oder häufig Kondome benutzen, von 61 Prozent auf 70 Prozent gestiegen.

In der sexuell aktiven Gruppe der alleinlebenden unter 45-Jährigen wurden von 76 Prozent der Befragten immer oder häufig Kondome benutzt; dies ist der bislang höchste Anteil im gesamten Befragungszeitraum. In neuen Beziehungen nutzten 85 Prozent der Männer 86 Prozent der Frauen am Beginn dieser Beziehung Kondome. Der Kondomabsatz lag im Jahr 2009 auf der bereits 2008 erreichten Rekordverkaufsrate von 215 Millionen Stück.

HIV/AIDS-Prävention und die Aufklärung über andere sexuell übertragbaren Infektionen (STI) stehen in einem engen Zusammenhang. Etwas mehr als ein Viertel der 16- bis 65-Jährigen gibt im Jahr 2009 an, sich bereits wegen einer möglichen STI gesorgt zu haben, 29 Prozent der Männer und 26 Prozent der Frauen. Im Jahr 2002 waren es fast 10 Prozentpunkte weniger. Diese Entwicklung macht deutlich, dass das Bewusstsein für STI in der Bevölkerung wächst. Die Thematik wird deswegen verstärkt in die Prävention einbezogen.